Kopf, Herz und Hand? - Ja klar, aber...

Autor(en): **Bacher, Madeleine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **74 (2012)**

Heft 2: **Kopf, Herz und Hand**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-720173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kopf, Herz und Hand? – Ja klar, aber …

Ganzheitliches Lernen bezieht sich in der Pädagogik auf ein Konzept, das sich an individuellen Lernprozessen orientiert. Es berücksichtigt sowohl kognitiv-intellektuelle wie auch körperliche und affektiv-emotionale Aspekte. Erste Ansätze davon sind bereits mit Pestalozzis Idee der Elementarbildung, dem Lernen mit Kopf, Herz und Hand zu verzeichnen. Ganzheitliches Lernen ist Lernen mit allen Sinnen – mit Verstand, Gemüt und Körper. Obwohl ganzheitliches Lernen bei den Lehrpersonen ein erstrebenswertes Unterrichtsziel ist, zeigt die Umsetzung im Alltag erhebliche Tücken.

VON MADELEINE BACHER

Der Kopf …

Alle sprechen im Zusammenhang mit Schule von Leistung. Es ist einleuchtend, dass Schulerfolg von den Denkleistungen abhängig ist. Doch: Welche Schülerinnen und Schüler sollen welche Denkleistung erbringen?

Das Denken mit steigernder Anforderung zeigt uns das Modell von Benjamin Bloom auf. Die erste Stufe des Denkens beinhaltet das «Wiedergeben von Wissen». Die zweite Stufe umschreibt Bloom mit «Verstehen und das Wissen mit eigenen Worten erklären» können; und die dritte Stufe umfasst das «Anwenden des Gelernten in einer anderen Situation». Bei diesem Anwenden ist die Denkanforderung bereits erheblich. Bloom vertieft aber noch weiter. Die vierte Stufe seiner Taxonomie beinhaltet das «Analysieren» eines Ganzen. Damit ist das Zerlegen eines Ganzen in Teile gemeint und das Bezugnehmen dieser Teile zueinander im Vergleich, im Einordnen, im Erkennen von Überschneidungen, Gegensätzlichem und anderem mehr. Folgen wir Blooms fünfter und sechster Denkstufe, dann treffen wir auf das anspruchsvolle «Bewerten» und auf die «Synthese». Beim Bewerten muss eine eigene Meinung gebildet werden. Bei der Synthese geht es darum, neue Ideen zu finden, Dinge miteinander zu vernetzen, neue Modelle oder Theorien zu entwickeln.

Wenn Lehrpersonen schwer einschätzen können, welches Kind zu welcher Denkleistung fähig ist, dann sind Schülerinnen und Schüler unter- oder überfordert. Aussagekräftig beim Urteil über die Kopflastigkeit der Schule ist die Befindlichkeit einzelner Schüler und Schülerinnen. Darin liegt wohl die fast revolutionäre Ausrichtung der heutigen Schule, dass nicht alle Lernenden

dasselbe Lernziel erreichen müssen. Die Schule wird so gesehen ihrem Auftrag gerecht, jeden Lernenden mit seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu fördern. Nur dort kann die Schule zu kopflastig werden, wenn sie von allen die gleiche Denkleistung abverlangt.

... aber: Die Erwartungen der Eltern, der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Politik sind anders. Es wird gefordert, dass Lernende Schulabgangszeugnisse mit guten Noten- und gleich hohen (Denk-) Leistungsbewertungen ausweisen können.

Das Herz ...

Ganzheitlichkeit umfasst auch das Gemüt. Eine gute Lernatmosphäre ist ein Aspekt von gutem Unterricht. Die Forschung kann heute belegen, dass Humor das Gedächtnis und den Einfallsreichtum der Kinder fördert. Das heiter Erlebte und Erlernte verbindet sich intensiv mit dem Lerninhalt, die Lernenden erinnern sich nachhaltig daran. Der Humor stärkt zudem die Persönlichkeitsentwicklung der einzelnen Kinder.

Das Gemüt umfasst nicht nur den Humor. Die ganze Gefühls- und Willenswelt ist damit angesprochen. Konkret zeigt sich dies in der Sozialkompetenz. Die Identität, der Charakter, die Kreativität, die Werthaltungen, kulturelle und emotionale Kompetenzen, die Teamfähigkeit wie auch die Fähigkeiten zu selbständigem Denken, Urteilen und Entscheiden, zur Reflexion, zum Lernen und Konzentrieren sind das riesige Feld, in dem sich die Lehrperson selber bewegt. Alle diese Fertigkeiten sollen in den Unterricht einfliessen und auf die Schüler übergehen. Der Lehrer, der früher salopp als «Pauker» galt, ist heute als Pädagoge vor allem auch Beziehungsarbeiter. Früher umschrieben sich die Lehrpersonen eher als Fachleute für Lernen und Lehren. Heute wird der Schule viel mehr Erziehungsarbeit zugewiesen. Die meisten Lehrpersonen nehmen diese Herausforderung an, es ist ihnen bewusst, dass ihr Beruf immer auch die Spannung zwischen Bildung und Erziehung beinhalten wird.

... aber: Die Anforderungen an die Schule und an die Lehrpersonen sind immens. Vor allem werden der Institution Schule von aussen immer neue Eingriffe zugemutet, sei es von elterlichen Einzelinteressen als auch von parteipolitisch motivierten Interventionen. Damit wird die Ganzheitlichkeit des Erziehungsauftrages erheblich strapaziert. Die Schule müsste einen Schutzraum erhalten können, um der emotionalen Kompetenz im eigenen Schulzimmer nachhaltig Raum zu verschaffen.

Die Hand ...

Es gibt eine wunderbare, sehr aktuelle Strömung in der heutigen Schule: «Schule in Bewegung». Getragen wird diese Idee von der Vielzahl der Lehrerinnen und Lehrer. Sie zeigt sich in vielen sportlichen Anlässen. Auch die «Hand» als solche findet im Schulalltag ihren Niederschlag: Es werden Schulgärten installiert, im Stundenplan sind Handarbeits- und Kochstunden eingetragen, im Werken werden schöne Gegenstände angefertigt, in verschiedensten Formen Basteleien gestaltet. Kreativität wird in Zeichnungsstunden und Grossprojekten dieser Ausrichtung gefördert, was gleichermassen Herzensbildung, Gestaltungsförderung und gedankliches Bereichern, also Ganzheitlichkeit beinhaltet.

... aber: Bald gibt es keine eigentlichen Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrpersonen mehr. Das Basteln, das Werken droht unterzugehen, denn Mathematik und Sprache «sind ja viel wichtiger». Auch das «Lernen durch Handeln» wird nicht mehr überall umgesetzt – aus Zeitmangel, aus disziplinarischen Gründen, weil die Klasse zu gross ist, weil Vorbereitung und Durchführung so aufwendig sind, weil der Stoffdruck so immens ist.

Kopf, Herz und Hand? ja, klar!

Unsere Kinder brauchen Lernprozesse, bei denen Erfahren, Entdecken und Erforschen am Anfang stehen. Sie brauchen Lernprozesse, die Bewegung, Sinneswahrnehmung und Erkenntnis effektiv verknüpfen. Es ist die Aufgabe von Lehrpersonen, sich immer wieder zu fragen, ob der eigene Unterricht der geistigen, psychischen und körperlichen Vielfalt der Kinder entspricht.

Und noch eine Dimension dazu ...

In der Sonderpädagogik hat Ganzheitlichkeit als Fachbegriff eine ganz besondere Stellung und Funktion. Der Begriff bezieht sich sowohl auf anthropologische, methodische als auch auf leistungsrechtliche Aspekte: Zwei konkrete Beispiele dazu werden im Folgenden vorgestellt.